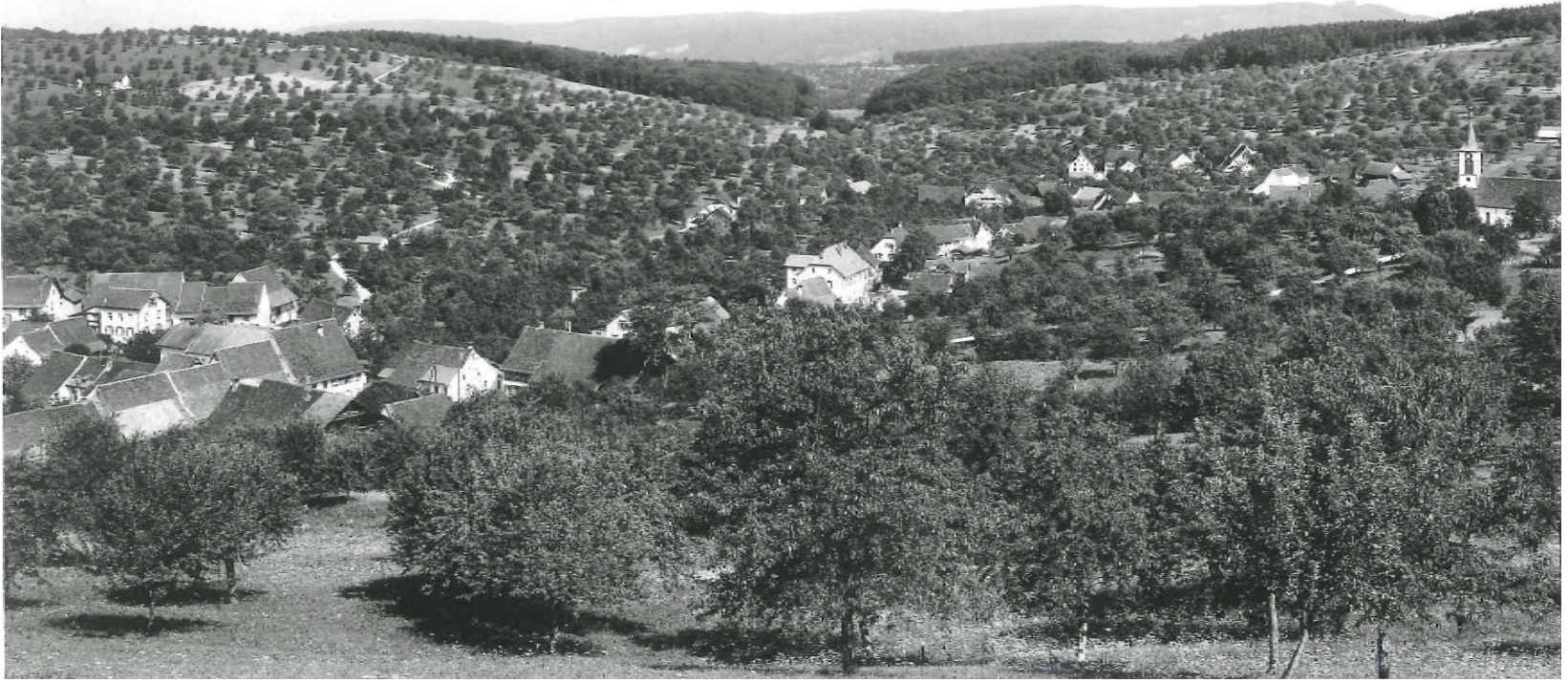




# Obstwiesen News



Während das Landschaftsbild um Arisdorf um 1941 eindrücklich von Hochstammbäumen dominiert wurde, ...

## Handeln im wahrsten Sinne des Wortes



Konrad Knüsel wuchs im Kanton Zug als Bauernsohn in einer Grossfamilie auf. Er lernte Molkerist, produzierte einige Jahre Käse und andere Milchprodukte und wechselte danach für viele Jahre zu einem Fischgrossimporteur nach Pratteln BL. Natur und ihre Erzeugnisse sind für ihn das selbstverständlichste der Welt, Natur ist einfach da. Er schenkte ihrer Vielfalt nicht speziell Beachtung, einzig ein Bruder verfolgte als Ornithologie die Entwicklung der Biodiversität. Eine Krise in der Hochseefischerei sollte Konrads Wahrnehmung schlagartig ändern. Die Fangerträge von Kabeljau in der Nordsee brachen in den 1980er Jahren schlagartig ein und damit gingen auch die Verkaufszahlen drastisch zurück. Durch den Austausch mit seinem Bruder wurde ihm schnell klar, dass die Krise nicht nur in der Fischerei im Meer, sondern auch an Land bei den Vögeln und anderen Lebewesen angekommen ist. Er begann sich von da an intensiv mit Natur- und Vogelschutz auseinander zu setzen.

Er lebt seit fast 30 Jahren mit seiner Familie in Rodersdorf SO, hat aber in Therwil BL einen Einführungskurs in Ornithologie belegt. In Rodersdorf wurde er 2007 zum Präsidenten des örtlichen Vernetzungsprojektes gewählt, weil er auffiel, wie er Landwirten pragmatisch, unaufdringlich, aber qualitativ gut bei der Heckenpflege beistand. «Beim Holzen in den Hecken habe ich am meisten gelernt», erzählt Konrad rückblickend.

«Beim Ansetzen der Säge gilt es vieles zu beachten: Was säge ich ab? Wie hoch? Wer profitiert von welcher Massnahme?» Vor über 12 Jahren wurde er als Präsident für den Naturschutzverein Therwil gewählt und führt seither beide Organisationen auf seine kommunikative, ruhige Art im Team mit vielen anderen Menschen. In seiner Präsidentschaft wurden in Rodersdorf und Therwil weit über 200 Bäume und mehrere hundert Meter Niederhecken gepflanzt, Buntbrachen, Säume und Blumenwiese angesät und wertvolle Lebensräume gepflegt. Es vermehren sich seitdem in «seinen» beiden Dörfern Neuntöter, Schwarzkehlchen, Gartenrotschwanz und Dohlen. Selbst die Dorngrasmücke, die im Baselbiet vor 20 Jahren als ausgestorben galt, kehrt wieder zurück.

Was ist sein Erfolgsgeheimnis? Handeln, im wahrsten Sinne des Wortes. Dank seiner Pensionierung kann er seit 2 Jahren noch mehr anpacken. So hat er zum Beispiel im Coronafrühling einem Bauern in Rodersdorf während 3 Wochen den Stall ausgemistet, weil der Arbeiter aus Osteuropa nicht kommen konnte. Oder er stellte diesen Herbst bereits über 2000 Liter Hochstammmost aus 3000 kg Äpfel her, weil die Früchte genutzt werden sollen. Die Landwirte zahlen ihm das zurück mit Vertrauen, mit Zusammenarbeit, mit neuen Bäumen, Hecken und Blumenwiesen. «Ganz nebenbei» wird so wertvoller Lebensraum für den Steinkauz geschaffen, auf dass er bald auf Schweizer Boden brüte.

LM

# Hochstamm-Obstbäume – Kulturpflanze und Kulturgut mit Höhen und Tiefen

*Die ersten Obstgärten wurden von den Römern in unseren Gegenden angelegt. Seither wurde viel Wissen über den Obstbau gesammelt und in mittelalterlichen Klöstern bewahrt. Über lange Zeit galten Hochstamm-Obstbäume als wichtige Kulturpflanzen, bis sie in den 1960er Jahren grossflächig gerodet wurden. Die Folge davon ist heute sicht- und spürbar: In Obstkulturen fehlen zwei Generationen an Bäumen, was den Erhalt der kulturhistorisch alten und ökologisch wertvollen Struktur zur Herausforderung werden lässt.*



... waren bis 1999 praktisch alle Hochstammobstbäume verschwunden.  
(Abbildungen aus Karl Martin Tanner (1999): Augen-Blicke. Bilder zum Landschaftswandel im Baselbiet. Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal, 263 S.)

## Anfänge des Kulturobst-Anbaus in Mitteleuropa

Die Römer waren besondere Liebhaber des Obstanbaus. Sie kannten Obstbäume über die Perser und Griechen. Sie schätzten die guten Früchte (insbesondere das Resultat derer Verarbeitungsprodukte wie Apfelwein) wie auch die Schönheit von Apfelhainen. In der römischen Kaiserzeit wurden daher verschiedene Obstarten eingeführt, die ursprünglich aus Asien stammen, und um Landgüter herum angebaut. So kam es, dass die Römer zu den Gründern der ersten Obstgärten in unseren Gegenden wurden. Vorher gab es in Mitteleuropa nur Wildobstarten, die im Geschmack sauer, hart oder bitter waren und in prähistorischer Zeit wohl gegessen, aber nicht kultiviert wurden.

Das gesammelte Wissen über den Obstbau und die Verwertung von Obst wurde im Mittelalter in Klöstern bewahrt, weiterentwickelt und die Bäume wurden in den Klostergärten kultiviert. Die Obstbäume begleiteten die Menschen ab 1600 teilweise als Spalier- und Zwergbäume auf Barocken-Höfen, wurden in Obstgärten um Städte und Dörfer angelegt und bei Kriegen wieder grossflächig zerstört. Auch wurden sie teilweise gefördert, indem deren Pflanzung als Pflicht zum Erwerb einer Heiratslizenz verordnet wurde. Solche Zwangspflanzungen führten mit dazu, dass Obstbäume in der Kulturlandschaft zunahmen und Streuobstwiesen angelegt wurden. Die Sortenvielfalt des Obstes (z.B. Sorten mit guter Lagerungsfähigkeit, Klimaresistenz oder geringer Schäd-

lingsanfälligkeit) verbesserten ganzjährig die Ernährung der Bauern und der Bevölkerung und waren daher bis anfangs 20. Jahrhundert von zentraler Bedeutung und hohem Wert.

Von Vorteil war stets, dass Hochstammbäume eine Doppelnutzung der Fläche ermöglichten: Die Ernte und Holzproduktion, sowie darunter Wiese, Weide oder Feldkultur. Die heutige Idee zur Agroforstwirtschaft, bei welcher Ackerbau und Forstwirtschaft in einem landwirtschaftlichen Produktionssystem kombiniert werden, hat seinen Ursprung in dieser «alten» Doppelnutzung der Landflächen.

## Mit subventionierten Rodungen gegen die Alkoholproblematik im 20. Jahrhundert

Ende des 19. Jahrhunderts wurde in der Schweiz der Hochstamm-Obstbau intensiviert und auch die Obstexporte ins Ausland waren von agrarwirtschaftlicher Bedeutung. Die Eignung der Früchte zum Brennen von Hochprozentigem stellte sich als lukrativ heraus, da auf Obstbrand keine Alkoholsteuer erhoben wurde. Im Jahr 1933 wurde aus gesundheitspolitischen Gründen in der Schweiz die Alkoholgesetzgebung geändert: Obstbrand wurde besteuert und langfristig sollte es eine Verschiebung des Mostobstes hin zu qualitativ hochstehendem Tafelobst geben. Infolge dessen wurden vor allem in den 1960er Jahren grossflächige staatlich-subventionierte Rodungsaktionen von Hochstamm-Obstgärten durchgeführt. Ersetzt wurden diese teilweise durch Niederstamm-

Anlagen, welche effizient Tafelobst produzierten und einfacher zu bewirtschaften waren.

Erst mit dem steigenden Umweltschutzbewusstsein in den 70er-Jahren und den Warnungen seitens der Mostereien, welche die alten Sorten als unverzichtbar für ihre Produktion aufzeigten, wurden die Rodungen im Jahre 1975 wieder eingestellt, vorläufig aber keine neuen Bäume gepflanzt.

### Renaissance des Hochstamm-Obstbaus

Erst seit knapp 20 Jahren geht es nun wieder bergauf: Subventionen erhält man heute nicht mehr fürs Roden, sondern fürs Pflanzen und den Unterhalt von Hochstammbäumen. Moderne Hilfsmittel wie Hebebühnen, Akkuscheren und Schüttler erleichtern die früher schwierige und gefährliche Bewirtschaftung der Bäume. Trotzdem bleibt der Anbau aufwändig und nicht sehr rentabel (oft unsicherer Absatz, tiefe Preise, hohe Qualitätsanforderungen der Abnehmer). Obstproduzenten nennen daher als Stärken des Hochstamm-Anbaus auch ideelle Aspekte wie die Erhaltung des Landschaftsbildes, die Freude an den Bäumen und Sorten, den Naturschutz und den Wert der traditionellen Doppelnutzung.

Einen grossen Wert für die Biodiversität bringen Hochstamm-Bäume vor allem bei reicher ökologischer Ausstattung der Gärten: Das subventionierte Anlegen von Blumenwiesen, Kleinstrukturen, Hecken und Saumbiotopen macht die Landschaft zu einem strukturreichen Lebensraum für bedrohte Arten wie Steinkauz, Neun-

töter, Wendehals, Gartenrotschwanz, Fledermäuse, Wiesel und Zauneidechse und fördert zahlreiche Pflanzen- und Insektenarten (Wildbienen, Totholzkäfer und viele andere).

Die Folgen der jüngeren Geschichte sind noch immer sichtbar. Durch die Rodungen der 60er und 70er Jahre sind die Hochstamm-Baumbestände heute entweder alt (60+ Jahre) oder jung (unter 20 Jahre alt). Dazwischen fehlen zwei Generationen an Bäumen. Es droht, dass durch die Abgänge der alten Bäume bald eine Versorgungslücke für all die Bewohner alter Obstbäume entsteht. Darum müssen wir alle einerseits weiterhin stark ins Nachpflanzen von neuen Obstbäumen investieren. Andererseits sollten wir die alten (ökologisch wertvollen) Bäume so lange wie möglich erhalten. Die Jungbäume können diese Funktionen vorläufig noch nicht übernehmen.

Aus diesen Gründen müssen die alten Bäume mit grösster Sorgfalt weiter gepflegt werden: Regelmässiger Schnitt, allfällige Entlastungsschnitte für stabilere Kronen und regelmässige Ernte der Früchte sind dazu förderlich. Zudem können angepasste Schnitttechniken wie Zapfenschnitt junge Triebe fördern, da zusätzliche Wüchsigkeit das Lebensalter erhöht. Jungbäume hingegen sollten gut gepflegt und in den ersten 20 Jahren regelmässig gedüngt werden. Auf dass sie bald als stattliche Bäume das Jahrhundert alte Landschaftsbild prägen und Lebensraum für Steinkauz, Grünspecht & Co. bieten!

AS & LM

## Steinkauz-Bruten im Projektgebiet

Jahr Region/Betreuerinnen und Betreuer

Jahr	Haut-Rhin (F) B. Scaar & Groupe Chevêche Sundgau			Lörrach (D) F. Preiss, AG Athena		Ajoie (CH) A. Brahier, D. Crelier, N. Apolloni	
	min. BP	J	BmN	BP	J	BP	J
2003	min. 15 BP			14 BP	33 - 36 J	min. 13 BP	J: k. A.
2004	17 BP	ca. 42 J	1 BmN	15 BP	44 - 46 J	13 BP	31 J
2005	22 BP	min. 40 J	2 BmN	22 BP	70 J	min. 14 BP	34 J
2006	26 BP	min. 36 J	6 BmN	29 BP	min. 56 J	16 BP	33 J
2007	32 BP	min. 77 J	14 BmN	30 BP	min. 70 J	20 BP	48 J
2008	36 BP	min. 77 J	29 BmN	30 BP	min. 63 J	18 BP	21 J
2009	50 BP	min. 96 J	min. 29 BmN	24 BP	41 J	20 BP	30 J
2010	61 BP	min. 139 J	45 BmN	20 BP	43 J	min. 18 BP	min. 44 J
2011	69 BP	min 145 J	43 BmN	24 BP	61 J	min. 17 BP	49 J
2012	78 BP	168 J	41 BmN	23 BP	88 J	22 BP	min. 44 J
2013	80 BP	ca. 120 J	59 BmN	25 BP	36 J	19 BP	30 J
2014	84 BP	ca. 175 J	56 BmN	20 BP	50 J	20 BP	min 34 J
2015	89 BP	194 J	68 BmN	23 BP	min 55 J	26 BP	min 64 J
2016	95 BP	min. 200 J	77 BmN	26 BP	min. 60 J	30 BP	85 J
2017	101 BP	min. 240 J	85 BmN	27 BP	min. 74 J	30 BP	min. 54 J
2018	98 BP	min. 220 J	81 BmN	28 BP	min. 58 J	29 BP	min. 48 J
2019	102 BP	min. 270 J	85 BmN	ca. 35 BP	min. 80 J	ca. 30 BP	min. 51 J
2020	103 BP	min. 260 J	86 BmN	32 BP	min. 80 J	29 BP	min. 56 J

**BP** = Brutpaare **J** = Jungvögel **BmN** = Bruten in mardersicheren Niströhren

**2020:** Ein weiteres gutes Jahr für den Steinkauz. Die Anzahl Brutpaare ist stabil oder sogar leicht zunehmend und dank dem guten Nahrungsangebot haben deutlich mehr Jungvögel überlebt als im Vorjahr. Allerdings sind auch 2020 einige Bruten aus noch unklaren Gründen aufgegeben worden.

## NEWS

Gute Wiedehopf Saison im Elsass: 78 Paare haben im 2019 am Fusse der Vogesen gebrütet, 13 davon in Kompost-Nisthilfen. Insgesamt sind 315 Jungvögel flügge geworden!

Weiterführung des Steinkauzprogrammes: das Projekt konnte erfolgreich um 5 Jahre verlängert werden.

Immer mehr Wiedehopfe während der Brutzeit in der Nordwestschweiz am rufen: Meldungen aus allen vier Projektkantonen.

Erfolgreiche Gartenrotschwanz-Brut in Gipf-Oberfrick

## TERMINE

Die geplanten Arbeitseinsätze könne aufgrund der aktuellen Situation nicht durchgeführt werden.

# Aufwertung des Obstgartens Lienerthalde in Kaiseraugst

**Steinkauz und Wiedehopf sollen sich in der Nordwestschweiz wieder ansiedeln. Um die Chancen zu erhöhen und weitere seltene Vogelarten wie den Gartenrotschwanz zu fördern, ist die Lienerthalde in Kaiseraugst in Zusammenarbeit zwischen dem Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst, dem Fricktal Regio Planungsverband und BirdLife Schweiz aufgewertet worden.**



Foto: Paul Füglistaller

Auf einer drei Aren grossen Fläche wurde zur Bekämpfung von Brombeeren der Oberboden abgetragen und die Fläche anschliessend angesät.

Die Lienerthalde in Kaiseraugst ist der letzte Hochstammbaumgarten der Gemeinde. Auf dem ca. 2.5 Hektar grossen Gelände, welches den Kaiseraugster Ortsbürgern gehört und vom Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst (NVVK) gepachtet wird, wachsen über 120 Hochstammbäume, vom frisch gepflanzten Baum bis zu alten, absterbenden Baumriesen.

2019 schlug der Planungsverband Fricktal Regio vor zu prüfen, ob sich das Gebiet der Lienerthalde für ökologische Aufwertungsmassnahmen zur Förderung von Steinkauz, Wiedehopf und Gartenrotschwanz eignen

würde. Bei einer Besichtigung und Überprüfung des Geländes waren Vertreter des Planungsverbands, von BirdLife Schweiz und des Kantons Aargau begeistert von der bereits vorhandenen Strukturvielfalt und beurteilten das Gebiet als förderungswürdig.

Im November, nach einer offiziellen öffentlichen Vorstellung des Förderungsprojekts, pflanzten über 40 Helfer des NVVK, der Gemeinde und weitere Interessenten zwei Hecken, befestigten neue Steinkauz- und Gartenrotschwanznistkästen auf den Obstbäumen und bauten einen Wiedehopfnistkasten in eine eigene Holzbeige ein.

Im April 2020 konnte schlussendlich der

Oberboden für die Bekämpfung der Brombeeren und zur Schaffung einer nährstoffarmen Fläche abgetragen werden. Das Bodenmaterial wurde abtransportiert und wird zum Teil an einem anderen Ort wiederverwertet und zum Teil in einer Deponie für Aushubmaterial versorgt. Nach der langen Trockenperiode im Frühling 2020 ist die Fläche im Juni angesät worden. In 2 Jahren sollte auf der Fläche eine lückige, blütenreiche Magerwiese mit einem hohen Insektenreichtum entstehen. Diese bildet für Gartenrotschwanz, Wiedehopf und Steinkauz eine wichtige Nahrungsgrundlage.

SE, PF

## Wir bedanken uns herzlich bei den Donatoren des Obstwiesenprogrammes:

Agence de l'Eau Rhin-Meuse AERM · Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft, Kanton Solothurn · Basellandschaftlicher Natur- und Vogelschutz (BNV) · BirdLife Aargau · Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Kanton Aargau · Direction Régionale de l'Environnement et de l'Aménagement et du Logement DREAL Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine · Fondation de bienfaisance Jeanne Lovioz · Fonds Landschaft Schweiz (FLS) · Gemeinde Aesch (BL) · Gemeinde Arlesheim (BL) · Gemeinde Biel-Benken (BL) · Gemeinde Oberwil (BL) · Gemeinde Reinach (BL) · Gemeinde Riehen (BS) · Gemeinde Rodersdorf (SO) · Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft · Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung · IWB Öko-Impuls · Kantonale Natur- und Landschaftsschutzkommission Basellandschaft · Karl Schopfer Fonds · Margarethe und Rudolf Gsell-Stiftung · Ornithologische Gesellschaft Basel (OGB) · Pancivis Stiftung · Regierungspräsidium Freiburg · Salzgut. Naturfonds der Schweizer Salinen · Stadtgärtnerei, Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt · Stiftung Dreiklang · Stiftung Spitzenflühli · Stiftung Temperatio · Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz · Verein für Natur- und Vogelschutz Reinach · Vogelschutzverband des Kantons Solothurn VVS · Werner Hasenböhler Stiftung

### Autoren und Autorinnen

- LM: Lukas Merkelbach, Koordinator Artenförderung Steinkauz BS/BL/SO  
AS: Alba Stamm, Projektleiterin Naturschutz und Artenförderung GmbH  
SE: Sandra Eckhardt, Fricktal Regio Planungsverband  
PF: Paul Füglistaller, Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst

Übersetzung vom Deutschen ins Französische:  
Ines Gaemperle

Ein herzliches Dankeschön an die Fotografen/innen!

Gestaltung und Layout: Thomas Kissling

### Redaktion, Kontakt- und Bestelldresse

SVS-Artenförderungsprogramm Steinkauz  
Jonas Leuenberger  
Hallwylstr. 29  
CH-8004 Zürich  
Tel: +41 43 500 38 49  
Mail: [jonas.leuenberger@birdlife.ch](mailto:jonas.leuenberger@birdlife.ch)